

Kurz vor *Wönn-shui-hsiën* setzt die Strasse auf einer Brücke über den *Wönn-shui* (hier auch *Sha-hö* genannt), einen wasserreichen breiten Strom, der durch eine enge Schlucht aus dem Gebirge tritt. Dort hinauf war ein besonders lebhafter Verkehr. Züge von Kameelen und Packeseln brachten Kohle herab. Die Gruben sollen sich von 20 bis 70 *li* von der Brücke aus erstrecken. Allein es macht sich hier eine Aenderung geltend. Die Kohle ist weniger fest und von geringerem Glanz als von den weiter nördlich gelegenen Gruben. Dies hängt vielleicht mit dem Wechsel im Gebirgsbau zusammen, der nun eintritt. Denn an dem Weg nach dem grossen, in fruchtbarer Gegend gelegenen *Wönn-shui-hsiën* sieht man den Plateaubau von einem zackigen, wenigstens zu 2500 Fuss über der Ebene aufsteigenden Gebirge, dem *Shü-hsia-shan*, überragt. Bald gewinnt man die volle Ansicht von Süden. In scharfem Contrast erblickt man neben dem horizontalen Schichtenaufbau der buntgefärbten Plateaugebilde ein mächtiges System dunkel erscheinender Kalke, die aber durch gelbe Schichtenabbrüche ihre wirkliche Farbe verrathen, in steiler Stellung aus dem Thal aufsteigen. Man ist geneigt, dies für ein weit älteres Schichtgebirge zu halten. Allein der weitere Verfolg rechtfertigt diese Vermuthung nicht. Der von Nordost nach Südwest gerichtete Gebirgsabfall ist zu Ende. In einer weiten Bucht erstreckt sich die Ebene nach Westen hin. Da die Strasse quer über die Bucht führt, so konnte ich nur aus der Ferne die Formen des Gebirgsabfalls in seinem westlichen Verlauf erblicken. Wenn die älteren Formationen hier herrschend würden, so müssten die Formen mit grösster Wahrscheinlichkeit den Charakter von gestörtem Gebirge tragen. Allein nach der einen Unterbrechung verflachen sich die Höhenlinien wieder und zeigen denselben Plateaubau an, wie wir ihn bisher sahen. Es fragt sich also, was die merkwürdige und bedeutende Schichtenstörung zu bedeuten habe. Ein Blick auf die Karte zeigt, dass die Verlängerung der grossen Verwerfungsspalte von *San-tiau-hö* gerade an diesen Platz fällt, d. h. dass das ihr entlang wallartig aufsteigende Gebirge *Shü-hsia-shan* die Fortsetzung des *Ngo-shan* und des *Lö-yün-shan* ist. Obgleich ich die Gesteine nicht untersucht habe, ist es mir doch deshalb beinahe gewiss, dass wir es hier mit derselben Verwerfung der Kohlenkalke zu thun haben, dass sie aber hier in der häufigen Modification des Schleppens des einen Flügels stattfindet.

Von *Wönn-shui-hsiën* aus bietet der Weg quer durch die Bucht von *Fönn-tshóu-fu* wenig Bemerkenswerthes. Ich erwähnte bereits, dass die Bildung der Ebene stellenweise nicht vollständig abgeschlossen ist. Etwa 15 *li* von *Fönn-tshóu-fu* war selbst jetzt in der trocknen Winterszeit eine grosse Strecke überschwemmt und mit Eis bedeckt. Rings herum sind Salzlaugenwerke. Man gewinnt ein lehmbräunes Steinsalz in der früher (S. 418) beschriebenen Art. Auch *Hsiau-i-hsiën* fand ich von eisbedeckten Ebenen eingeschlossen und die Stadt nur auf Umwegen erreichbar. Von hier ist der Südrand der Bucht nur 6 g. M. entfernt. Er vereinigt sich mit dem Westrand, der 70 *li* von *Fönn-tshóu-fu* liegt, in ebenen Linien. Alles scheint Plateau zu sein. Nur unmittelbar im Süden von *Hsiau-i* findet eine Abweichung in den Formen statt, und ich glaubte aus der Ferne Kalksteingehänge zu erkennen. Dort setzt die Linie der grossen Verwerfungskluft hindurch. Schon in sehr geringer Entfernung westlich davon ist die Kohlenformation wieder vorhanden. Denn die Gruben, welche den Bedarf an Steinkohle für *Hsiau-i-hsiën* liefern, sollen nur 15 *li* südwestlich von der Stadt liegen.

## 2. Strasse am Südostrand des Beckens (den 14ten bis 17ten Mai 1870).

### Entfernungen in *li*:

Von *Yi-tang-tshönn* nach *Kiai-hsiu-hsiën* 20; — *Tshang-lan-tshönn* 45; — *Ping-yau-hsiën* 35; — *Hung-shan-tsun* 20; — *Ki-hsiën* 30; — *Ku-ling-tshönn* 20; — *Hsü-kóu-hsiën* 40; — *Yün-kóu* 20; — *Tsho-ki* 20; — (bei *Yü-tszé-hsiën* vorüber nach) *Hwang-hö* 30. — Zusammen 280 *li* oder 84 g. M.

Von diesem einförmigen Weg kann ich nur wenig Geologisches berichten. Wie überall, war mir die Natur des zu durchwandernden Landes vollkommen unbekannt. Dass sich von *Tai-yuën-fu* bis *Yi-tang* eine grosse Ebene erstreckte, war nie beschrieben worden, und als ich sie bei letzterem Ort betrat, wusste ich nicht, wie weit die Kaiserstrasse mich hindurchführen würde. Von Anfang an blieb die letztere in einiger Entfernung vom Gebirgsrand, und ich erreichte diesen erst nach einigen Tagen, an dem Punkt wo